

# „Architektur des Roten Wien“

## Buchvorstellung

von Wanda Mühlgassner

Der Wiener Fotograf Walter Zednicek hat bereits fünf Architekturbände herausgegeben, und zwar „Adolf Loos“, „Otto Wagner“, „Otto Wagner und seine Schule“, „Wiener Architektur um 1900“ und „Josef Hoffmann“ und als jüngsten Band dieser Reihe „Architektur des Roten Wien“.

Für den Band „Adolf Loos“ erhielt Walter Zednicek den Österreichischen Staatspreis. Hier vorgestellt soll sein neuestes Werk werden, der Band „Architektur des Roten Wien“. Gedruckt wurde der 224 Seiten starke, künstlerische Detailaufnahmen von mehr als 60 Wiener Gemeindebauten, Architekturskizzen und eine Stadtkarte umfassende Band bei Grasl Druck & Neue Medien, Bad Vöslau.

Der einführende Text und die weiteren, einzelne Bauten erläuternde Texte, die noch dazu in die Sprachen englisch, französisch und italienisch übersetzt wurden, stammen von dem Architekturhistoriker und Kurator für Film- und Architekturgeschichte Helmut Weihsmann.

Mit diesem Band hat sich Zednicek einer Architektur des sozialen Wohnbaus in Wien der Jahre 1923 bis 1933 angenommen, dessen Bedeutung noch immer unterschätzt wird.

Entstanden aus der Notwendigkeit, das unvorstellbare Wohnungselend des größten Teils der Wiener Bevölkerung nach dem Ersten Weltkrieg zu lindern, schuf die „rote“ Stadtverwaltung in diesen Jahren an die 63.750 Sozialwohnungen, 2.155 Geschäftslokale und mehr als 5.250 Siedlerstellen in 42 Siedlungsgruppen. Nicht zu vergessen, die kom-

munalen Einrichtungen wie Schulen, Spitäler, Kindergärten, Beratungsstellen, Bäder, Sportanlagen, Kinos, Arbeiterclubs, Volksbildungseinrichtungen und Parkanlagen, ja selbst zwei neue Krematorien am Wiener Zentralfriedhof.

Es war dies das Gegenmodell zur profitorientierten Bauwirtschaft.

Wenn eingeworfen wird, dass teilweise billiges Baumaterial verwendet wurde und die Wohnungen über kein Bad oder eine Dusche verfügten und auch relativ knapp bemessen waren, so soll man bedenken, dass das Recht auf erschwinglichen menschenwürdigen Wohnraum nicht nur in Wien, sondern in vielen größeren Städten keine Selbstverständlichkeit war. Immerhin lebten gut zwei Drittel der Wiener Bevölkerung vor Ende des Ersten Weltkrieges in katastrophalen Verhältnissen. Schon in den Jahren 1914 bis 1918 musste für eine Zimmer-Küche-Wohnung an die 30 Kronen bezahlt werden. Der durchschnittliche Wochenverdienst eines Arbeiters betrug 35 bis 50 Kronen. Außerdem musste eine ganze Familie in diesen Wohnungen, deren Größe zwischen 20 bis 30 m<sup>2</sup> schwankte, hausen. Nicht selten nahm man daher noch einen sogenannten „Bettgeher“, auf dem gegen ein geringes Entgelt eine Schlafstelle zugewiesen wurde, um die Miete bezahlen zu können. 92 Prozent der Wohnungen verfügten über keine eigene Toilette und 95 Prozent hatten keine eigene Wasserleitung. Schimmel, durch Feuch-

tigkeit bedingt, führte oftmals zu der gefürchteten Lungenkrankheit, der Tuberkulose. Diese Situation verschlechterte sich natürlich nach dem Zusammenbruch der Monarchie noch weiter.

Daher war das Konzept des sozialen Wohnbaus, der von den Sozialdemokraten entwickelt wurde, und den krassen Unterschied zum kapitalistischem Wohnungswucher erfahrbar machte, einzigartig. 1923, mit der ersten Etappe des Wohnbauprogramms in die Tat umgesetzt, entstanden

in sich geschlossene halbaufgebaute Wohnanlagen, die neben Waschanlagen, Waschküchen, Kindergärten auch Spielwiesen und Erholungsflächen in ihren Wohnhöfen aufzuweisen hatten.

Die Wohnungen selbst verfügten über ein eigenes WC und Wasserentnahme sowie über ein Vorzimmer. Die vorerst 38 bis 48 m<sup>2</sup> großen Wohnungen hatten zudem eine Wohnküche, die die Beheizung mittels Kohleherd ermöglichte. Ab 1924 gab es eine Erweiterung bis zu 57 m<sup>2</sup>. Damit war der erste Schritt des „Roten Wien“

gesteuert wie etwa auf Hauspersonal und Autos und die neu eingeführte „Wohnbausteuer“. Es war ein durchaus machtbewusster Wohnungsbau, der entstand und der die politische Haltung des Austromarxismus zum Ausdruck brachte. Der aber auch der Identifikation seiner Bewohner mit der Partei und deren Programm dienen sollte. Die kooperativ geführten und eigenverwalteten Sozialeinrichtungen förderten zudem die kommunikative Komponente des Zusammenlebens.

Einer der ersten fertiggestellten Bauten des Fünfjahresprogramms von 1923 war der „Jakob-Reumann-Hof“, entworfen von den Architekten Hubert Gessner und Josef Bittner, der sich noch auf ein Palast-Schema vergangener Zeiten bezog. Ein Stil, der sich im „Karl-Seitz-Hof“ und „Ferdinand-Lasalle-Hof“ wiederfand und den Bauten die Bezeichnungen wie „Rote Festungen“, „Arbeiterburgen“ oder „Volkswohnpaläste“ eintrugen. Für diese Bauten einnehmend war, neben einer menschenwürdigen Behausung, die äußerst günstige Monatsmiete für diese neuen Gemeindefestungen von Schilling 7.60 bis 9.60. Dies bei einem durch-

schnittlichen Monatsverdienst von 220 Schillingen im Jahre 1925.

Heute prägen die Bauten des „Roten Wien“ ebenso das Stadtbild wie jene der vorausgehenden Epochen und sind damit zu baulichen Wahrzeichen geworden wie etwa der „Karl-Marx-Hof“, von Karl Ehn - einem beamteten Mitarbeiter des Stadtbauamtes - entworfen, der mit seinen 1000 Meter Länge, einer der bekanntesten und markantesten Gemeindebauten Wiens ist. Ein Wohnkomplex mit ursprünglich 1300 Wohnungen, dessen Fassadengestaltung beeindruckt. 1930 bezogen und 1933 endgültig fertiggestellt, wurde der „Karl-Marx-Hof“ zum wichtigsten Symbolbau des Wiener Sozialwohnbauprogramms.

Wie umfassend der Gedanke des sozialen Wohnbaus war, dokumentiert die Tatsache, dass in dem vorgenannten „Karl-Marx-Hof“ sogar eine Beratungsstelle für Inneneinrichtung und Wohnungshygiene (BEST) des Österreichischen Verbandes für Wohnungsreform installiert wurde.

Neben den großen Wohnungsanlagen, wie - um nur einige zu nennen - der „Sandleitenhof“, „Karl Seitz Hof“, dem „Engelsplatzhof“ entstand in den Jahren 1930 - 1932 die „Werkbund-Siedlung“. Eine Mustersiedlung der GESIBA, die 70 Familienhäuser umfasste, die von verschiedenen namhaften Architekten wie u.a. von Adolf Loos, Josef Hoffmann, Clemens Holzmeister, Ernst Lichtblau und Otto Breuer entworfen wurden.

Der informative Band „Architektur des Roten Wien“ von Walter Zednicek ist unter ISBN (Hardcover) 978-3-9502544-3-3, ISBN (Paper-back) 978-3-9502544-2-6 erhältlich. Siehe auch: [www.wienerarchitektur.at](http://www.wienerarchitektur.at)



Karl-Marx-Hof. Ansicht vom Ehrenplatz



Jakob Reumann Hof, Springbrunnen im Ehrenhof



Sandleitenhof. Eingang der Bibliothek



Karl-Marx-Hof. Kindergarten. Rückansicht mit Spielplatz



Werkbundsiedlung, Haus Architekt Ernst Lichtblau